



oder ein wohlhabender Privatmann helfend dazwischen treten und auf Hypothek oder gegen Schuldschein die fehlenden Summen vorstrecken, so war dem kleinen Manne damit doch nur wenig geholfen, denn der Geldgeber konnte und mochte sich Geld nicht auf Jahrzehnte hinaus festlegen und, was das Darlehn fällig, so hing die Sorge und Not von Neuem an. In Belgien hört bekanntlich die Gemütslichkeit auf. Der Substitutionsbericht des „Deutschen Vereins Arbeiterheim“ von 1910 klagt daher mit Recht: „Alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Arbeiterwohnungsfrage setzen unter dem Druck der Kapitalfrage“. Nun dieser Druck ist innerhalb des preussischen Staatsgebiets jetzt durch die Entschließung des Staatsministeriums vom 8. Januar 1907 hinweggenommen und unbegrenzte Staatsmittel sind zur Lösung dieser großen sozialen Aufgabe bereitgestellt.

Mit wenigen nüchternen Worten ist diese große, folgenfähre Tat getan. In dem Ministerialerlasse vom 8. Januar 1907 heißt es: „Zur Erleichterung der Anfassungsmacht von Arbeitern haben wir beschloffen, das Rentengutsgesetz vom 7. Juli 1891 in einem weiteren Umfange als bisher zuzulassen und zwar halten wir es als mit dem Gesetze vereinbar, daß derartige Rentengüter bis zu einer Mindestgröße von 12,50 Ar (1/2 Morgen) gebildet werden.“ Und weiterhin wird dann ausgeführt — und das ist das Entscheidende —: daß solche Stellen nicht nur für Landarbeiter sondern auch für nichtlandwirtschaftliche, insbesondere Industriearbeiter — unter gewissen Voraussetzungen — zu schaffen sind.

Was bedeutet dies und worin liegt die Wichtigkeit dieser Ausdehnung für die Arbeiterwohnungsfrage? Um das zu erklären, muß ich zurückgreifen auf das, was vorhin über die rapide Abnahme der Bevölkerung auf dem Lande und deren Abwanderung nach den großen Städten ausgeführt ist. Dieser Bevölkerungsrückgang betraf namentlich den bäuerlichen und kleindarstellerischen Besitz. Der alte, aufrechte und ehrenfeste Bauernstand, wie wir ihn heute noch vielfach in unserer Provinz antreffen, der ebenso treu an seinem ererbten Besitz wie an seinem Gott und an seinem König hängt, schwand besonders östlich der Elbe immer mehr und ging im Großgrundbesitz unter. Kein Staat und keine Gemeinde kann aber bestehen, wo der ländliche Grundbesitz nicht nach einem volkswirtschaftlich richtigen Verhältnis in Groß-, Mittel- und Kleinbesitz abgeteilt ist, sodaß jedes Glied an anderen seine Stütze findet, den Kern aber muß überall der mittlere Besitz bilden. Der Rückgang des Bauernstandes aber hatte zugleich eine besorgliche Abnahme der Klasse der Landarbeiter zur Folge, da diese sich hauptsächlich aus jenem rekrutiert. Somit gebracht es dem Großgrundbesitz bald an den nötigen Arbeitsträften; er mußte, wohl oder übel, zu ausländischen, slavischen Arbeitern seine Zuflucht nehmen, sollte nicht die Landkultur und das landwirtschaftliche Gewerbe einen unermesslichen Schaden leiden. Inwiefern volkswirtschaftlich und sozial schwerwiegenden Uebelständen entgegenzuwirken: den Bauernstand zu stärken und zu vermehren und damit zugleich dem bedrohlichen Mangel einheimischer Arbeiter zu steuern, wurde anfangs der 90. Jahre die Erwerbsform des Rentenguts für ländliche Ansiedlungen mittleren und kleineren Umfangs eingeführt und zugleich, um diese Erwerbsform praktisch brauchbar zu machen, in umfangreicher Weise der Staatskredit zu mäßigen Zinsbedingungen zur Verfügung gestellt. Damit war die Zauberformel gefunden, die die Lösung des Problems brachte: Daß auch die sog. kleinen Leute, Kämmer, Gärtner, Bildner, Häusler und Tagelöhner mit nur wenigem Eigenkapital im Stande waren, ein Grundigentum zu erwerben, ein eigenes Heim auf eigener Scholle zu gründen und Glück und Wohlstand zu gewinnen. So löste unter Kaiser Wilhelm II. das Wort seines königlichen Urgroßvaters von 1811 in wunderbarer Weise ein. Damals wurde das Wort „Innere Kolonisation“ geprägt, das sich jetzt bei allen Vaterlandsfreunden des besten Klanges erfreut und seine soziale Institution ist so volkstümlich geworden als sie; ihre energische und zielbewußte Förderung wird von allen politischen Parteien als die z. Z. dringendste und größte Aufgabe der staatlichen Sozialpolitik bezeichnet, — ausgenommen natürlich die Sozialdemokratie, die sie aufs Aeußerste bekämpft und mit Grund, denn die innere Kolonisation schafft zufriedene, glückliche Leute, die Sozialdemokratie aber kann nur auf dem Boden der Unzufriedenheit, des Neides und Hoffes gedeihen.

Die staatliche Milchsäule bei der Begründung von Rentengütern, Rentengutsgründung und innere Kolonisation sind in der Praxis synonyme Begriffe geworden, ist aber eine zweifache, Erstens gewährt der Staat Jedem, der sich als ordentlich, fleißig und wirtschaftlich bewährt hat, auf sein Ansuchen Darlehen mit 3 1/2%iger Verzinsung sowohl zum Ankauf eines ländlichen Grundstückes bis zu 3/4 des Wertes, als auch zur Erreichung der notwendigen Gebäulichkeiten darauf bis zu 3/4 des Baufostenanschlages. Diese Darlehen sind seitens des Staates unfindbar, der Rentengutseigentümer ist also der Furcht und Sorge um eine Kündigung entbunden; sie werden allmählich getilgt und zwar in der Weise, daß der Rentengutseigentümer außer den 3 1/2% Zinsen jährlich noch den geringen Betrag von 1/2 % d. h. von je 100 M 50 Pf. als Abtrag zahlt. Mit diesem unbedeutenden Abtrag sind die Darlehenssummen nach 60 Jahren getilgt. Die jährliche Gesamtleistung des Rentengutseigentümers beträgt daher 3 1/2 + 1/2 = 4 % der empfangenen Darlehens; sie wird als „Rente“ auf 60 Jahre für den Staat in das Grundbuch eingetragen und in vierteljährlichen Raten gleich einer Steuer eingezogen, — daher der Name „Rentengut“ —. Zweitens hat der Staat ein für alle mal eine besondere Staatsbehörde zur Verfügung gestellt, die auf Ansuchen alle diejenigen obrigkeitlichen Funktionen ausübt, die mit dem Erwerbe eines Grundigentums verknüpft sind und dem geschäftsunkundigen kleinen Mann oft erhebliche Umstände, Schwierigkeiten und Kosten verursachen, insbesondere: die Beurkundung des Kaufvertrages, die Vermessung des Grundstückes, die Umschreibung im Kataster und Grundbuch und dergl.; sodaß alle Termine und Laufenzeiten bei den sonst damit befaßten Behörden: Notar, Katastreram, Gericht usw. in Fortfall kommen. Es fallen dadurch aber auch zugleich alle Stempel, Sporeten und Gebühren fort, welche sonst

bei diesen Behörden entfielen. Der Rentengutseigentümer hat für alle diese Arbeiten nur an die Kolonisationsbehörde ein geringes Entgelt je nach der Größe des gekauften Grundstücks, in der Regel 12 M für 1 Hektar, zu entrichten, zu dem oben drein nach gesetzlicher Vorschrift der Verkäufer die Hälfte beizutragen hat.

Ein praktisches Beispiel wird den Vorgang klarer machen. Hinz ist mit Kunz über den Kauf eines kleinen Grundstückes einig geworden, auf dem Hinz sich ein eigenes Heim gründen will. Hinz wendet sich mündlich oder schriftlich an die staatliche Kolonisationsbehörde d. i. die Generalkommission mit dem Antrage, ihm zur Bezahlung des vereinbarten Kaufpreises und zum Aufbau des Wohnhauses nebst Zubehör Staatskredit zu gewähren und alles übrige zur Verwirklichung des Kaufgeschäftes zu veranlassen. Die Generalkommission scheidet darauf einen Beamten in den Ort, wo das gefauste Grundstück liegt; dieser nimmt einen vollständigen und formgerechten Vertrag zwischen Hinz und Kunz auf, wie es sonst der Notar tut, achtet dabei darauf, daß alles ehrlich und gewissenhaft zugeht, prüft insbesondere die Angemessenheit des Kaufpreises, damit Hinz nicht überverteilt wird, nimmt im Felde die nötigen Vermessungen vor, läßt sich dann von Hinz den Kostenanschlag für die neuen Gebäude vorlegen und diesen durch den staatlichen Baubeamten auf seine Richtigkeit und Angemessenheit prüfen, sorgt auch dafür, daß die Bauten gut und rechtzeitig ausgeführt werden, sodas Hinz zu der gewöhnlichen Zeit einziehen kann, läßt, wenn alles fertig ist, Grundstück und Gebäude durch verordnete zuverlässige Abschäher taxieren, nimmt endlich eine Schlussurkunde (Rezept) auf, die Hinz und Kunz unterschreiben und reicht sie der Generalkommission ein. Diese prüft noch einmal, ob alles richtig und gefehrig ist, bestätigt die Urkunde und veranlaßt die Umschreibung des Rentenguts im Kataster und Grundbuch. Hinz und Kunz haben bei diesem ganzen Verfahren nichts anderes zu tun gehabt, als zwei Termine wahrzunehmen und am Schluß nur je 6 M für den Hektar an Gebühren zu zahlen. Und nun die finanzielle Seite der Sache. Wir unterstellen: das Grundstück ist 1 Hektar groß, der Kaufpreis dafür 1000 M die Bautosten betragen 6000 M. Zur Bezahlung dieser Summe erhält Hinz vom Staate je 3/4, das sind zum Grundpreis von 1000 M 750 M, bleibt Rest 250 M zu den Bautosten von 6000 M 4500 M, bleibt Rest 1500 M zu zahlen 5250 M Rest 1750 M. Auf die Staatsdarlehenssumme von zusammen 6750 M hat Hinz dann 3 1/2 % und 1/2 % jährlich zu entrichten; seine Jahresabgabe (Rente) beträgt also 5250 x 4 : 100 = 210 M oder vierteljährlich 52,50 M. Die Restsumme von 1750 M muß er bar zahlen. Sodiel muß Hinz also in seinem Vermögen haben oder besser noch einige Hundert Mark mehr, damit er nicht mit leeren Taschen seine Wirtschaft anfängt. Sollte er aber soviel nicht besitzen, sondern vielleicht nur 1000 M anzahlen können, nun, so muß der Verkäufer oder der Baumeister, der die Gebäude gebaut hat, den kleinen Rest von 750 M einweilen fünden. Er wird also zweite Hypothek zu 4 % Zinsen in das Grundbuch eingetragen und in der Regel dabei die Bedingung vermerkt, daß der Gläubiger vor Ablauf von 10 Jahren nicht kündigen darf. Dann wird Hinz, wenn er tüchtig und sparsam ist, un schwer in der Lage sein, diese Hypothek zu tilgen.

Zur Vervollständigung meiner Darstellung hebe ich noch folgendes hervor: Das Rentengut ist, wie vorhin bereits erwähnt, lediglich eine erleichterte Grundigentumserwerbsform — Erwerb gegen Rente statt gegen Kapitalzahlung — und nicht eine besonders geartete Besitzform. Es wird vielfach, namentlich von sozialdemokratischer Seite behauptet, der Rentengutbesitzer sei kein vollständiger Eigentümer seiner Scholle, sondern werde es erst nach Tilgung der Rente, also nach Ablauf von 60 Jahren, und der Verkäufer oder der Staat sei berechtigt, ihn des Besitzes zu entziehen, wenn die Rente nicht bezahlt wird. Das ist grundfalsch. Das Rentengut ist vom Tage des Erwerbes an ein wahres freies Eigentum, ja ein gesichertes Eigentum als sonstiger Grundbesitz, denn das Gesetz bestimmt, daß Rentengüter kleineren Umfangs, so lange die Rente noch nicht getilgt ist, und größere Rentengüter für immer in ihrem Bestande erhalten bleiben müssen, nicht aufgeteilt und nicht vom größeren Besitze aufgelöst werden dürfen, — es sei denn, daß überwiegende gemeinnützige Interessen dies erfordern —.

Das ist Begriff und Wesen des Rentengutes, auf dem sich die innere Kolonisation aufbaut.

Die erleichterte Grundigentumserwerbsform des Rentengutes, wie Sie gehört haben, zunächst nur eingeführt worden, als ein Mittel zur Stärkung und Hebung des Bauernstandes, womit freilich gleichzeitig eine Wehrung der Landbevölkerung im allgemeinen und — im Interesse des Großgrundbesitzes — der landwirtschaftlichen Arbeiter im besonderen bezweckt wurde. Die Institution des Rentengutes hatte also zunächst eine wesentlich agrarpolitische Tendenz. Für ländliche Heimstätten kleinster Art zur Anfassungsmacht von Arbeitern war sie nicht bestimmt; ja, ein Ministerialerlass von 1891 unterlagte der Generalkommission sogar ausdrücklich, zur Begründung von so kleinen Stellen, die nur „aus einem Wohnhaus mit etwas Gartenland“ bestehen, den Staatskredit oder sonstige Milchsäule zu gewähren. Der nichtlandwirtschaftlichen Arbeiter in den Städten wurde überhaupt nicht gedacht.

So erklärt es sich, daß die innere Kolonisation sich bisher hauptsächlich in den östlichen Provinzen unseres Vaterlandes betätigt hat, hier freilich in einer alle Erwartungen weit übertreffenden umfassenden und segensreichen Weise, ganz wenig nur dagegen in unserer Provinz, weil wir uns Gottseibeiim im großen und ganzen noch eines zahlreichen und gesicherten Bauernstandes erfreuen dürfen. Allein auf die Dauer erweist sich jene Einschränkung als nicht haltbar. Das Wohnvermögen der arbeitenden Klassen in Stadt und Land wachse immer lauter an die Türen der beteiligten Ministerien. Der „Deutsche Verein Arbeiterheim“ unter der energischen Führung seines Leiters Friedrich von Bodelschwingh ließ nicht nach, in Petitionen und Vorstellungen an die Staatsregierung und den Landtag auf die Notwendigkeit der Zulassung der Wohlsten der Ren-

tengutsgefeßgebung auf kleinste Arbeiterstellen hinzuweisen. So erschien endlich der oben erwähnte Ministerialerlass vom 8. Januar 1907, durch welchen das Rentengutsprinzip eine grundsätzliche Wandlung erfahren hat. Jetzt ist die mächtige Hilfe des Staates, wie sie sich in der Rentengutsinstitution darstellt, auch allen Arbeitern — nicht nur den Landarbeitern, sondern auch den gewerblichen Arbeitern in den Städten — eröffnet. Sie hat ihre agrarische Wesenheit abgetreift und ist zu einer eminent sozialen Institution geworden. Der Staat hat ein ganz neues Gebiet sozialer Fürsorge, die Arbeiterwohnungsfrage, in den Kreis seiner Aufgaben gezogen. Ist das nicht in Wahrheit eine große Tat? Jetzt heißt es, die helfende Hand ergreifen, die Hebel ansetzen und aus der dargebotenen Fülle unablässig zu schöpfen, um den wachsenden Wohnungsbedarf mit seinen entsetzlichen Folgeerscheinungen Einhalt zu tun. Man möchte diese frohe Botschaft laut hineinrufen in die dunklen Stätten, wo das Wohnungselend herrscht: Ihr Armen und Glenden, rafft Euch auf, arbeitet, schafft, nur Wenig gehört dazu, daß Ihr aus den engen Gassen, von den schmutzigen dampfen Höfen hinausziehen könnt in ein eigenes sonniges Heim auf eigener Scholle, wo Leib und Seele gefunden! „Die Erde dampft erquickenden Geruch und laßt Euch auf ihren Flächen ein nach Lebensfreud und großer Tat zu jagen!“

Wie Sie gehört haben, schreibt der Ministerialerlass von 1907 vor, daß Arbeiterrentengüter eine Mindestgröße von 1/2 Morgen haben müssen. Dies gilt auch für Heimstätten der gewerblichen Arbeiter in den Städten, ebenso die weitere Bedingung, daß das Rentengut nur mit einem Einfamilienhause mit nicht mehr als 2 Wohngehöfen und den nötigen Wirtschaftsbauwerken besetzt werden darf. Die Heimstätte soll eben den Charakter eines ländlichen Anwesens behalten. Das ist klar und weise geordnet. Man kann über die zulässige Mindestgröße streiten; viele halten 1/2 Morgen für ein Arbeiterrentengut zu groß. Ich kann mich dem nicht anschließen, denn 1/2 Morgen, wovon die Baustelle noch abgeht, ist nicht so groß, daß sie der Arbeiter mit seiner Familie nicht gartenmäßig bearbeiten könnte; auch ist das ja gerade der Vorzug und Segen solcher Stelle, daß Mann, Frau und Kinder, ein jedes nach seinen Kräften, ihre freie Zeit durch gesunde lohnende Arbeit in früherer Luft ausnützen und möglichst auf der eigenen Scholle die zum eigenen Unterhalte notwendigen Kartoffeln, Gemüse, Obst usw. und das zur Fütterung von Kleinvieh — Ziegen und Schweinen — Nötige schaffen können. Ohne einen größeren Garten kann kein Kleinvieh gehalten werden; dies ist aber gerade das, was ich verlange, denn die Erträgnisse aus der eigenen Viehhaltung — die Milch der eigenen Ziegen, vom selbstgemästeten Schwein Speck und Schinken — sie geben gesunde Kost und laden nicht nur den Leib, sondern auch die Seele. So paradox es klingt: auch ethische Werte werden damit gewonnen.

Es ist eine starke Versuchung für mich, gegenüber den trüben Bildern des Wohnungselendes, die ich vorhin entrollen mußte, Ihnen jetzt zu zeigen, wie anders sich das Leben einer unter diesem Glende lebenden Familie auf einem solchen Gartenrentengut gestaltet —, im schmucken geräumigen Einfamilienhause von Weinlaub umrankt, inmitten eines Gartens, Obstbäume und Sträucher fruchtbar, die Beete trotzend von saftigen Gemüse, im Stalle die mackernde Ziege, das grunzende Schwein, die gluckende Henne, wie die Backen der Kinder mit den Äpfeln um die Beete sich runden und röten, wie tiefes Behagen, Frohsinn und Zufriedenheit aus den Augen der Alten wie der Jungen leuchtet — und das Alles gegen eine bare Hingabe von nur 800 bis 1000 M, denn die übrigen Erwerbskosten werden durch Rente gedeckt und schimmtenfalls zu einem kleinen Teil noch durch eine langfristige Resthypothek. Allein ich will Ihnen dies — anstatt mit flüchtigen Worten — lebensvoller in Vichbildern auf dieser Tafel zeigen. Es handelt sich um Rentengutsanhebungen kleiner Leute in den letzten drei Jahren in den verschiedensten Gegenden unserer Provinz, die vorher auch „ohne Hülfe“ waren und je nach ihrem Vermögen Rentengüter von mehr oder weniger kleinem Umfange erworben haben. Auch sie haben vorher in den Dörfern und kleinen Städten, aus denen sie gekommen sind, die Wohnungsnot erfahren, wenn auch nicht in solcher Tiefe, wie die Arbeiter in den größeren Städten. Solche sind in unserer Provinz bisher im Rentengutsverfahren nicht angehebt worden, doch sind Siedelungen dieser Art bereits im Werke.

Noch ein kurzes Schlusswort. Was in der Provinz Sachsen bisher auf dem Gebiete der Rentengutsanhebungen für landwirtschaftliche und gewerbliche Arbeiter geschehen ist, ist wenig, — viel zu wenig gegenüber der auch hier, in einigen Städten mehr in anderen weniger, herrschenden Wohnungsnot, die abzuleugnen sich wohl Niemand erlauben wird. Es sind bisher 96 Arbeiterstellen und zwar 81 für Landarbeiter und 15 für gewerbliche Arbeiter und Unterbeamte gegründet worden; in den in Bearbeitung befindlichen 3 Kolonisationsplänen, die Sie zu Anfang der Bilderreihe gesehen haben, sind weitere 439 Rentengutsanhebungen vorgesehen und zwar 231 für landwirtschaftliche und 208 für gewerbliche Arbeiter, Unterbeamte und bergl. Ich befürchte allerdings, daß es sehr lange dauern wird, bis alle geplanten Stellen verausset und bezogen sind. Mit großem Mißtrauen und Unverstand auf Seiten der kleinen Leute, Unzulänglichkeit auf Seiten der Besitzenden und Verleumdung und Verdächtigung auf Seiten der grundsätzlichen Gegner der inneren Kolonisation haben wir zu kämpfen. Allein die gute Sache

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

*Geheimnis des Tages*  
*Und nicht 25 Jahren*

*Das Opfer muß 61*

muss und wird sich durchsetzen! Der Staat hat seine mächtige und reiche Hilfe angeboten. Nun kommt es darauf an, dass Alle, denen das Wohnungselend der unteren Volksklassen das Gewissen rührt und das Herz erwärmt, sich zusammenfinden zu frischem freudigen Ergreifen der großen — ja vielleicht der größten — sozialen Aufgabe von heute, — ein solcher Verein ist überall noch am Platze, selbst hier in Merseburg! —, ferner das die, die noch zu retten sind, mit freudigem Vertrauen die angebotene Hilfe annehmen und das vor Allem die Gemeinden und größeren Grundbesitzer die nötigen Flächen zur Bestimmung zu angemessenen Preisen bereitstellen. Denn großzügig und planmäßig muß die innere Kolonisation betrieben werden.

bunde, sind nicht zuletzt berufen, der Arbeiterfürsorge ihr tätiges Interesse zuguwenden; sie steht mit auf Ihrem Programm. Wenn auch das Wert der Ansiedelung selbst, die praktische Durchführung, Sache der Männer ist, — so können Sie doch Großes wirken durch Ueberredung: der Arbeiterfamilien, daß sie sich helfen lassen und die dargebotene Hand ergreifen, das Gatten, daß er sich tätig an dem großen sozialen Werk beteiligt, — und welcher Mann kann auf die Dauer den sanften eindringlichen Worten einer klugen Frau widerstehen!

Dem Zufließen der Landbevölkerung in die Städte wird schwerlich Einhalt getan werden können. Je rascher das gewerbliche Leben pulsiert, desto mehr Menschenhände, Menschenkräfte braucht es, und die Landbevölkerung ist nun einmal der Jungbrunnen, aus dem die Arbeiterchaft in den Städten sich

ständig erneuert. Drum müssen immerhin die Städte wachsen, nur nicht nach Oben und nicht nach Unten in die Tiefe, sondern in die Breite und Weite. Der wachsenden Wohnungsnot und dem grenzenlosen Wohnungselend, diesem größten sozialen Notstand unserer Tage, der auf Tausenden und Abertausenden laftet, und eine noch immer nicht genug gewürdigte Gefahr für Staat und Gesellschaft birgt, kann — ich repetiere — wirksam nur abgeholfen werden durch Ausbarmung der vom Staate in der Rentengutzugebung angebotenen Hilfe, durch umfassendste Anlehnung der Arbeiter und kleinen Leute im eigenen Heim auf eigener Scholle!

Darum schließe ich mit der Mahnung an Alle, die es angeht, vornehmlich an die verantwortlichen Leiter und Vorstände der städtischen Gemeinden: so schafft Raum den Millionen, um sicher, froh und tätig frei zu wohnen.

Und Sie, meine Damen vom Deutsch Evangelischen Frauen-

**Amfliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember v. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Kaufstedt, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet:

1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus dem Stadtteil, der begrenzt wird vom vom Marktplat, Raumburgstraße, Strohhof und Bade-Schuppe
2. Für Beobachtungsgebiet wird gebildet aus dem übrigen Teil der Stadt Kaufstedt einschließlich der Feldmark.
3. Für den Sperbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1, 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 26. Februar 1912.  
Der königliche Landrat.  
Graß d' Haußonville.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember v. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Scheitbar Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet:

1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus der ganzen Ortschaft Scheitbar.
2. Für den Sperbezirk treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1, 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 26. Februar 1912.  
Der königliche Landrat.  
Graß d' Haußonville.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember v. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche in Weßmar, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamteten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet:

1. Es wird ein Sperbezirk gebildet aus dem Gutsbezirk Weßmar.
2. Für den Sperbezirk treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg, den 24. Februar 1912.  
Der königliche Landrat.  
J. B.

gez. Dr. Gerber.

Die Lieferung der Kolonialwaren, Hülsenfrüchte und dergleichen, der Mehl-, Back- und Fleischwaren, sowie Seife und Soda für das städtische Krankenhaus hiersebst soll auf die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913 vergeben werden. Bedingungen liegen im Zimmer Nr. 21 Rathaus 2 Treppen zur Einsicht.

Angebote für obige Lieferungen sind mit entsprechender Aufschrift zu versehen und verschlossen zu

folgenden Zeitpunkten an uns einzureichen:

- a. So onialwaren, Hülsenfrüchte und dergleichen **Sonnabend, den 2. März 1912, Vormittags 11 Uhr.**
  - b. Mehl- und Backwaren **Sonnabend, den 2. März 1912, Vormittags 11 1/2 Uhr.**
  - c. Fleisch- und Fleischwaren **Sonnabend, den 2. März 1912, Mittags 12 Uhr.**
  - d. Seife und Soda **Sonnabend, den 2. März 1912, Mittags 12 1/2 Uhr.**
- Merseburg, den 16. Februar 1912.  
**Die Krankenhaus Deputation.**  
Der Kommunikationsweg Zweimen-Göhren ist wegen Reparatur von Montag, den 26. d. Mts. an für Fahrwerte gesperrt.  
Döllau, den 24. Februar 1912.  
Der Amtsvorsteher

**Private Anzeigen**

**Gut** 60—80 Morgen will ich kaufen. Off. erb. unt. **U. R. 1745** an Exped. ds. Btg. (481)

**Lebigs Fleischertrakt**  
Bouillon-Kapseln 10 u. 15 Pf.  
Suppenwürfel, Knorr u. Maggi  
à 10 u. 15 Pf für 3 Keller Suppe  
Erdwurz à 30 Pf. für 3 Keller  
Suppe bei

**Oskar Leberl,**  
Drogen- und Farbenhandlung,  
Burgstrasse 18.

Von Mittwoch, den 28. Februar an steht ein Transport prima „Bremer“

**Ferkel und Läuferichweine**  
im „Hentschen Gasthof“ in Wengelsdorf preiswert zum Verkauf.  
Oswald Schöke.

**Slavierstimmen**  
sowie Reparaturen zu niedrigen Preisen führt aus **Rudolf Meckert, Ober-Burgstr. 11.**

**Holzverkauf**  
der königlichen Oberförsterei Schanditz.

- Montag, d. 4. März in Burgliebenau, Jentzsch's Gasthof.
- A) Kuchholz:  
Schubbez. Burgliebenau: Schläge Jg. 48, 49 u. Totalität 606 Stk. 14—102 cm stark = 440 fm, 205 Stk. u. Mst. 14—45 cm = 50 fm, 3,2 Hdt. Schuppenstiele.
- Schubbez. Radewell: 38 Stk. 22—95 cm = 40 fm, 3 Mstern 24—32 cm, 14 Pappeln u. Weiden 14—33 cm = 5 fm.
- Schubbez. Rasnig: Schlag Jg. 41 u. Total. 105 Stk. 14—83 cm = 105 fm, 176 Stk. u. Mstern 14—58 cm = 124 fm, Mst. Stangen: 10 II. Kl. u. 4,5 Hdt. Wandstübe, 16 Stk. 14—34 cm = 7 fm, Schichtholz Jg. 2 Mst. u. 3 Erlen.

B) Brennholz:  
Etwas nachm. 3 Uhr: 500 rm Scheit, Knüppel, Stok u. Reiser obiger Holzarten aus Schubbezirk Burgliebenau, Radewell und Rasnig aus Schlichter's Wehrich Jg. 66, Schubbez. Merseburg. (434)

Schubbez. Rasnig: nachmitt. 4 Uhr in Lamm's Gasthof rm 28 Scheit, 9 Knüppel, 440 Reiser. Aufmaßlisten durch die Oberförsterei.

Statt besonderer Anzeige,  
Heute verschied sanft und unerwartet, unsere liebe, gute Mutter, verwitwete Kanzleirat

**Marie Ruprecht**  
geb. Alex.

In tiefster Trauer  
**Alexis Ruprecht und Frau,**  
Margarethe, geb. Braun.  
Frankfurt a. M., 24. Februar 1912.  
Günthersburg-Allee 36a.

**Achtung!** Ein staunenswertes Angebot!  
Keine Waschfrau!—Kein Waschen mehr!  
Wir besorgen Ihnen das allein!

**Lavarin** ist das idealste Waschmittel der Gegenwart die grösste Errungenschaft der modernen Chemie absolut unschädlich, enthält kein Chlor, kein Soda, erspart jede Mühe; wäscht alles allein dass billigste und sparsamste Waschmittel

In wenigen Minuten macht es die Wäsche blendend weiss, schonet Stoff und Gewebe, greift Farbe nicht an. Die kostbarsten Gewebe, die beim Reiben mit der Hand leicht zerreißen, bleiben heil und werden wie neu.

**Viele Dankschreiben und Anerkennungen!**  
**Hausfrauen** habt Ihr Eure Wäsche lieb?  
Dann machen Sie sofort eine Probe mit Lavarin. Wir sind Ihrer Dankbarkeit und dauernden Kundschaft sicher. — Es ist in Ihrem eigenen Interesse mit **Lavarin** zu waschen.

Bestellen Sie sofort ein Paket enthaltend 5 Stück Lavarin!  
für 5 Stück, ausreichend für 5 maliges Waschen. — Einzelpreis 30 Pf. pro Stück  
**Nur 1 Mark.**

Bei Voreinsendung des Betrages potofrei;  
Nachnahmesendung 1,25 Mk.

Schreiben Sie sofort E. Leipziger, Lavarin-fabrik Abt. A 72. an Berlin W, 30. Stübchenstr. 9.  
Gratis! Jedem Paket liegt ein wertvolles Geschenk bei.

**Freiwillig bekundet**

„Seit 15 Jahren trinkt meine Familie täglich Ihren Kasseler Hafer-Kakao zum ersten Frühstück und ich glaube, dass es hauptsächlich dem fortgesetzten Genuss von Kasseler Hafer-Kakao zu danken ist, dass meine

**5 Kinder**  
gesund und kräftig geworden sind.  
Königsberg, G. 11, 10; gez.: C. G., Sekretär.

Kasseler Hafer-Kakao ist nur echt in blauen Kartons für 1 Mark (für 40—50 Tassen), niemals lose.

**Kreisblatt-Druckerei**  
Merseburg  
Häuterstrasse 4 o Telefon 274

Unsere mit allen modernen Maschinen der Neuzeit ausgestattete Buchdruckerei empfiehlt sich zur Anfertigung von Druckarbeiten für Behörden, sowie für den geschäftlichen und privaten Bedarf. — Gleichzeitig machen wir auf das sehr reichhaltige Formular-Magazin aufmerksam

**Sämtl. Anzeigen**  
haben in dem täglich erscheinenden „Merseburger Kreisblatt“ infolge des sehr verbreiteten Leserkreises in Stadt und Land **grössten Erfolg!**

**Ständesammlige Nachrichten der Stadt Merseburg.**  
Vom 19. bis 24. Februar 1912  
Gefestigtenamen: Der Herr Frau, Mätzig u. Margarete Berge, Wichterstein; der Wäler Reinhold Frische u. Martta Schneider, Sand 22.  
Geborene: Dem Vize-Blatler Witte 1 Z., Goldschmidt, 28, dem Bauer Friedl 1 Z., Fröhberg, 8, dem Bahnarbeiter Blumner 1 Z., Breite Str. 3; dem Kaufmann Joh 1 Z., Letzte Heutl 15; dem Bildhauer Müller 1 Z., Althstr. 3; dem Tischler Bräutigam 1 Z., gr. Schützstr. 15.  
Verstorbene: Die Witwe Wilhelmine Jäger geb. Grotzer, 80, dem Bauer Friedl 1 Z., Fröhberg, 8, dem Bauer 48 3, Steinstr. 2; die Witwe Pauline Judoth geb. Koop, 51 J., Ob. Burgstr. 8; der Generalkommissions-Stellvert. Otto Göge 40 J., Gubenstr. 7; die Witwe Friederike Schürer geb. Koop, 75 J., Hofstr. 1; der Schuppenarbeiter Hoff, 86 J., Sand 11; der Juvvald Friedrich Höpfer 50 J., Ob. Altenburg 20; der S. des Fabrikarbeiters Schulte 1 W., Saalstr. 10; Jrl. Hedwig Hüb 19 Z., Neumarkt 52.

**Im den Anzeigen im Landesamt sind Ausweisepapiere vorzulegen.**

**Kirchliche Nachrichten.**  
Donn. Getauft: Robert Gerhard, Sohn des Rektors Schöblager.  
Verlobt: Der Gärtnerbesitzer Klaus; der Arbeiter Wöls; der Gen.-Kommiss. Fels. Göge u. die Witwe des Bauarbeiters Hoff geb. Koop.  
Todesanzeigen: 8 Uhr Passionsgottesdienst. Pastors Witte.  
Stadt. Getauft: Günar Eward Gert, S. d. Arb. Schulze; Helene Gertrud, S. d. Malers Reinhold; Friedl Walter, S. d. Arb. Tausch.  
Getauft: Der Wäler G. Fr. Frische mit Frau W. geb. Schmidt.  
Verlobt: Eine unehel. Tochter; die Witwe Weile geb. Waf; die verm. Wb. med. Mt. Dr. Venke; der Schuhmacher-Mit. Horn.  
Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Bibelbesprechung, Mühlstraße 1 — Pastor Werber.

**Allenburg.** Getauft: Helmut C. Hst Karl, Sohn des Landes-Stellvert. Schröder.  
Getauft: Der Herr Franz Wähling mit Frau Margarete geb. Berge; der Buchdrucker Karl Bruno Lange mit Frau Clara geb. Kleinheist.  
Verlobt: Frau Friederike Gärtner geb. Koop; der Juvvald Friedrich Höpfer.  
Mittwoch, den 28. Februar abends 7 1/2 Uhr Passionsgottesdienst. Pastor Deltus.  
Neumarkt. Verlobt: Die Witwe Wilhelmine Jäger.  
Mittwoch, den 28. Februar abends 7 Uhr: 1. Passionsgottesdienst. Pastor Volt.

Die Pläne über die Errichtung oberirdischer Telegraphenlinien an den Gemeindestraßen von Müßig nach Schöfölen und von Meyhen nach Scheitbar liegen von heute ab 4 Wochen bei dem Postamt in Müßen aus. (430)

Halle (Saale), 23. Febr. 1912.  
Kaiserliche Ober-Postdirektion.

# Ein vollendeter und idealer Naturbutterersatz

ist nach dem Gutachten des vereidigten Nahrungsmittelchemikers der Handelskammer Berlin die Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine

## „Hausschatz“.

„Sie zeigt“ (nach obigem Gutachten) „im Aussehen, Geruch und Geschmack den vollendeten Charakter einer aus süßem Rahm hergestellten frischen Naturbutter, ist ebenso leicht verdaulich und daher als bekömmliches Nahrungsmittel Gesunden und Kranken zu empfehlen und infolge Fehlens jedweder schädlicher Bestandteile

der Naturbutter gleichzustellen

vielleicht auch vorzuziehen.“

### Dr. M. Vogtherr,

Beidigter und öffentlich angestellter  
Handelschemiker der Handelskammer von Berlin.

### Um diesen hervorragenden Naturbutterersatz

auch in Merseburg allgemein einzuführen, gebe ich eine volle Woche lang an jedem Tage dem Käufer des 1., 3., 5., 10., 20., 50. und 100. Pfundes Hausschatz ein Pfund völlig gratis zu.

#### Ausserdem erhält

der Käufer des 25. Pfundes am ersten Tage 2 Mk. in bar,  
der Käufer des 50. Pfundes am ersten Tage 5 Mk. in bar,  
der Käufer des 100. Pfundes am ersten Tage 10 Mk. in bar,  
der Käufer des 250. Pfundes am ersten Tage 20 Mk. in bar.

#### Beim gleichzeitigen Einkauf von zwei Pfund

gebe ich in dieser Einführungswoche (vom Sonnabend, den 24. Februar bis Freitag, den 1. März abends) 1/2 Pfund völlig gratis zu; bei gleichzeitiger Abnahme von 4 Pfund gebe ich in dieser Woche das fünfte Pfund gratis zu. Der Verkauf findet während der Einführungswoche der sicheren Kontrolle wegen nur in unseren beliebten fortlaufend nummerierten 1 Pfund und 1/2 Pfund-Kartons statt.

Preis: 85 Pfg. das ganze Pfund, 43 Pfg. das halbe.

#### Ausserdem offeriere:

Delikatess-Süßrahm-Margarine Milchblüte 75 Pfg. das Pfund.

Delikatess-Süßrahm-Margarine Elsensee 60 Pfg. das Pfund.

Beginn des Einführungsverkaufs: Sonnabend früh 7 Uhr.

Beginn des Einführungsverkaufs: Sonnabend früh 7 Uhr.

# Burgstrasse 13. Emil Jonas. Burgstrasse 13.

## Theater „Weiße Wand“

bleibt ab heute bis weiteres geschlossen.

Fräulein Anna Kießling.

**Früchte** als:  
getr. Aprikosen fein fein a Pfd. 120 & 100 Pfg.  
getr. Birnellen extra a Pfd. 100  
" Pfirsiche " " 85 "  
" Birnen " " 85 "  
getr. Ring-Apfel extra a Pfd. 90 & 70  
" Feigen la " " 40  
" Datteln " " 35 "

**Pflaumen**  
a Pfd. nur 35, 40, 45, 60 & 70 Pfg  
empfehle in ganz vorzüglichen Qualitäten (260)  
**Paul Näther, Nachfl.**  
Telephon 343. Markt 9.  
Mitglied des Rabatts-Spar-Vereins.

**Tätowierungen, Warzen, Leberflecke, Hühneraugen**  
entfernt garant. ohne Wehen oder Schneiden (Durch elektr. gefeßl. gefö. Verf.)  
**Alfr. Kluge,**  
Friseur, Bahnhöfstr. 10.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäsche angefertigt  
**H. Schnee Nachf.**  
Salle a. C., Gr. Steinstr. 48.

**P. P.**  
Medica berien Dank für ihre vorzügliche Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, auch weiterempfehlen.  
**J. H.**  
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Schindeln, Pechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.10 und Mk. 2.50 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung von Grün-rot und Frau Schaubert & Co., Weidestraße-Dresden.  
Pflanzungen seien zum Verfall.

## Baterländischer Frauen-Verein Merseburg-Stadt. Mitgliederversammlung

Freitag, den 1. März, nachm. 5 Uhr in Wilkes Hotel. Tagesordnung:  
1. Rechenschaftsbericht.  
2. Bericht über Wohlfahrts-Einrichtungen des Vereins.  
Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder unseres Vereins herzlich eingeladen.  
**Frau v. Gersdorff, Vorsitzende.**

# Möbel

in jeder Preislage bei grösster Auswahl  
**Polstermöbel**

## O. Scholz Wwe.

Gotthardtstraess 34. (313)

## Beste Bremer Läuferschweine

stehen fortwährend zum Verkauf.  
**Ludwig Schnellhardt,**  
Gotthardtstraße 41.  
Gasthof „Grüne Linde“.

## Müller-Akademie Worms a. Rh.

Höhere Fachschule für Müller und Mühlenbauer, gegr. 1867 vermittelt in einem Lehrkurs (II. Semester) völlige, praktische Ausbildung. Absolventen befinden sich in hervorragenden Stellungen als Überwäher, Konstrukteur-Ingenieure und Betriebs-Direktoren in den bedeutendsten Mühlenwerken Deutschlands und des Auslandes.  
Anfang 1. October a. c. Programme und Referenzen gratis und franco durch die Direction Fritz Engel, Ingenieur.

## 120 Millionen Mark

wurden im Jahre 1911 von der Bevölkerung des deutschen Reiches an das Ausland für Naturbutter gezahlt. Diese gewaltige Summe könnte dem deutschen Nationalvermögen erhalten bleiben, wenn die Hausfrauen statt der teuren ausländischen Butter, die mitunter noch von recht zweifelhafter Qualität ist, nur die als wirklich vorzüglich erprobten Delikatess-Margarine-Marken

## Siegerin

allerfeinste, qualitätsreichste und der Molkereibutter am nächsten kommende Sähen-Margarine, sowie

## Palmato

die beliebteste, unerreicht feinste Pflanzenbutter

Margarine als besten Ersatz für die teure Butter gekauft hätten. Dabei hätten die deutschen Hausfrauen für sich selbst noch mindestens

**50 Millionen Mark gespart**

weil diese erstklassigen Marken bedeutend billiger sind wie die ausländische Butter.

• All. Fabr. A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

# Beilage zu Nr. 48 des „Merseburger Kreisblatts“.

Dienstag, den 27. Februar.

## Merseburger Elektrizitätswerk.

Von Herrn Walter Rell in Hannover erhalten wir folgende Zuschrift:

Da über meinen am vorigen Mittwoch in der „Reichstrone“ gehaltenen Vortrag über „Die Elektrizitätsversorgung Merseburgs“ im „Kreisblatt“ kein Bericht erschienen ist und andererseits die Ausführungen des Herrn Oberingen. Korn in Nr. 47 dieses Blattes in vielen Punkten Bezug auf meinen Vortrag nehmen, sehe ich mich genötigt, die von mir vertretenen Ansichten im Folgenden kurzulegen.

Für Beurteilung der in Frage kommenden Projekte sind im wesentlichen 2 Punkte maßgebend:

1. Welches Projekt bietet den Bürgern als Konsumenten am meisten?
2. Welches Projekt ist für die Stadt als Unternehmerin am vorteilhaftesten?

Unteruchen wir zunächst Punkt 1. Der Konsument braucht Strom zu Licht- und Kraftzwecken. Welche Stromart ist nun für diese Zwecke in den bei uns in Betracht kommenden Fällen vorteilhafter, Gleichstrom oder Drehstrom.

1. Beleuchtung: Für eine wirtschaftliche Glühlampenbeleuchtung kommt heute fast nur noch die Metallfadenlampe in Betracht. Bei Gleichstrom müssen wir 220 Volt-Lampen brennen, dagegen wird man bei Drehstrom zweckmäßig 110 Volt Lichtspannung nehmen. Eine 110 Volt Metallfadenlampe ist aber in der Anschaffung 40 bis 50 % billiger, als für 220 Volt.

Im Gebrauche hält sie mindestens doppelt so lange bei gleicher Behandlung, weil die Metallfäden bei 110 Volt doppelt so stark und nur halb so lang sind, als bei 220 Volt. Als besten Beweis für die weitaus größere Haltbarkeit möchte ich anführen, daß 110 Volt-Metallfadenlampen bei der Schöneberger Untergrundbahn, den elektr. Triebwagen der preußischen Staatsbahnen und vielen Straßenbahnen zur Wagenbeleuchtung eingeführt sind, wo sie Stöße auszuhalten haben, die eine 220 Volt-Lampe niemals längere Zeit vertragen würde. Wenn also auch eine Wechselstrom-Glühlampe ca. 10 bis 20 % weniger lange hält, als eine Gleichstromlampe derselben Spannung, so würde immerhin noch die Lebensdauer einer 110 Volt Wechselstromlampe ca. 180 % der einer 220 Volt Gleichstromlampe betragen. Nach den Angaben verschiedener Glühlampenfabriken hat aber bei den jetzigen Metallfadenlampen die Stromart keinen Einfluß mehr auf die elektr. Haltbarkeit.

Die Lichtkonsumenten, und das ist der weitaus größte Teil, da auch die Motorenbesitzer meist elektr. Licht brennen, haben demnach vom Drehstrom 2 wesentliche Vorteile zu erwarten: Zu der Anschaffung nur etwa halb so teure, im Gebrauche bedeutend haltbarere Metallfadenlampen. Dazu kommt noch,

daß man bei Wechselstrom Metallfadenlampen beliebig niedriger Kerzenstärke (5 Kerzen und tiefer) brennen kann.

2. Kraftbetrieb: Die für uns in Merseburg hauptsächlich in Frage kommenden Motoren (kleinere Leistungen von einigen Pferdestärken ohne Regelung der Drehzahl) sind bei Drehstrom in der Anschaffung erheblich billiger, als bei Gleichstrom, wie man aus jeder Preisliste ersehen kann. Auch für jede beliebige und rationelle Tourenregelung werden Drehstrommotoren gebaut, derartige Motoren werden aber bei uns hier nur in vereinzelt Fällen gebraucht. Im Betriebe ist der gewöhnliche Drehstrommotor (Kurzschluß- oder Schleifringart) dem Gleichstrommotor hinsichtlich Einfachheit der Bedienung (da kein Kollektor nötig) sowie Ueberlastungsfähigkeit durchaus überlegen. Um nur einen Beweis hierfür zu bringen: Sämtliche Brückenfabriken in unserer Nähe verwenden für ihren Betrieb nur Drehstrommotoren, trotzdem sie auch eine ganze Reihe regulierbarer Motoren gebrauchen und elektr. Energie, mit Ausnahme von vielleicht 1 bis 2 Gruben, auf größere Entfernungen nicht verwenden.

Die in dem betr. Artikel erwähnte Statistik der Electr. Werke Deutschlands hat ergeben, daß die Verwendung von Gleichstrom innerhalb der letzten 2 Jahre bereits um mehrere Prozent zurückgegangen ist, während die Verwendung von Wechsel- und Drehstrom überzugehen oder sonst neue Anwendungen machen ist. Wenn sich dieses riesige Anwachsen auch zu einem Teile durch die Verlorung des platten Landes mittelst Drehstrom-Ueberlandzentralen erklären läßt, zum größeren Teile ist es durch die immer mehr um sich greifende Verwendung des Drehstromes für Fabrikbetriebe und Städte begründet.

Die vorstehenden Ausführungen haben also gezeigt, daß der Konsument bei Verwendung von Drehstrom zu Licht- sowie zu Kraftzwecken wesentliche Vorteile zu erwarten hat. Ob die Konsumenten, die sich auf Gleichstrom bereits eingerichtet haben, ihre Motore zc. ins alte Eisen werfen müßten, um zu Drehstrom übergehen oder sonst neue Anwendungen, machen müßten, darüber sagt Herr Rell nichts. Die Red.) Wie steht es nun mit Punkt 2?

Welches Projekt ist für die Stadt als Unternehmerin am vorteilhaftesten?

Die zu erwartenden Einnahmen sind bei allen Projekten ungefähr gleich hoch, wenn man einen bestimmten Verkaufspreis, etwa 40 Pf. für Licht und 15 Pf. für Kraft pro Kilowattstunde, annimmt. Am vorteilhaftesten für die Stadt ist dann das Projekt, bei welchem diesen Einnahmen die geringsten Ausgaben gegenüberstehen.

Die Ausgaben setzen sich hauptsächlich aus 3 Teilen zusammen: 1. Kosten für Verzinsung und Abschreibungen des An-

lage. 2. Kosten des bezogenen Stromes. 3. Gehälter für die Angestellten.

Zunächst möchte ich zu Punkt 3 bemerken: Die Zahl der Angestellten dürfte bei Ausführung des Rischmühlen-Projektes kaum geringer sein, als bei einer Drehstrom-Berleitung. Auch beim Rischmühlen-Projekt kann man ohne Betriebsleiter nicht auskommen, denn wer soll sonst die Neuanlagen abnehmen und den Zustand der alten kontrollieren, ferner den Zustand des Netzes überwachen und den von Jahr zu Jahr erforderlichen Ausbau projektieren usw. Einen Mann für die Buchführung braucht man in beiden Fällen, ebenso 2 Mann für Reparaturen und Ausbau der Freileitungen etc., da viele derartige Arbeiten ein Einzelnr allein nicht ausführen kann. Ich darf daher wohl Punkt 3 bei Vergleich der Rentabilität vernachlässigen, es bleibt zum Vergleiche Punkt 1 und 2:

Drehstromprojekt: Die Ausgaben für Verzinsung und Abschreibungen der Anlage; es fällt darunter auch der Betrag für die neu zu liefernden Drehstrommotore etc., sie sind relativ hoch. Die Ausgaben für den bezogenen Strom sind relativ niedrig, da man den Strom von einem großen Drehstromwerk billiger, als von der Rischmühle bezieht.

Rischmühlenprojekt: Hier ist es gerade umgekehrt. Die Ausgaben für Verzinsung und Abschreibungen sind relativ niedrig, die Ausgaben für bezogenen Strom relativ hoch.

Ein genauer Vergleich zwischen beiden Projekten läßt sich erst dann ziehen, wenn man die Kosten des bezogenen Stromes in beiden Fällen, sowie den voraussichtlichen Mehrkonsum kennt. Nimmt man an, daß der von der Rischmühle bezogene Strom um ca. 3 bis 4 Pf. pro Kilowattstunde teurer sei, als von einem großen Drehstromwerke, so ist nach den in meinem Vortrage ausgeführten Berechnungen bei einem Mehrkonsum von nur 25 % die Rentabilität in beiden Fällen so ziemlich die gleiche. Wenn dagegen der Stromkonsum um 50 % oder mehr wächst, so steigt das Konto „Verzinsung und Abschreibungen“ (beim Drehstromprojekt  $\frac{1}{3}$  der Gesamtausgaben, wenn nur 25 % Mehrkonsum) nur sehr wenig, dann wird das Konto „bezogener Strom“ ausschlaggebend. In diesem Falle, also bei steigendem Konsum, bekommt das Drehstromprojekt entschieden das Uebergewicht. Ich habe daher in meinem Vortrage die Frage als den wichtigsten Gesichtspunkt zur Beurteilung der Projekte hingestellt: Haben wir in Merseburg ein nennenswertes Anwachsen des Elektrizitätskonsums zu erwarten, nicht?

Betreffs der Stromverluste bei beiden Projekten, ja das Konto „bezogener Strom“ beeinflusst wird, habe ich das Drehstromprojekt unter sehr ungünstigen Voraussetzungen 25% berechnet, für das Rischmühlenprojekt wurde Obering. Korn 12 % festgesetzt. Ich möchte hier

an weisen, daß diese Berechnungen nur annäherungsweise sind und die tatsächlichen Verhältnisse zu berücksichtigen sind.

tionen, daß man sich bei einer Drehstrom-Verteilung dem Konsum sehr gut anschmiegen kann, da man es in der Hand hat, bei steigender Zahl der Anschlüsse mehr Transformatoren an den einzelnen Speisepunkten aufzustellen, vor allem im Sommer bei schwachem Konsum einige abzuschalten.

Daß einem Uebergang zu Drehstrom ohne Unterbrechung der Stromlieferung keine übermäßigen technischen Schwierigkeiten im Wege stehen, habe ich in meinem Vortrage näher ausgeführt. Es ist ferner kaum anzunehmen, daß die A. E. G., die Besitzerin des jetzigen Elektrischen Werkes, einem allmählichen Uebergang, während dessen beide Werke Strom liefern, besondere Schwierigkeiten in den Weg legen wird, besonders einer Stadt gegenüber wird sie das in ihrem eigenen Interesse nicht tun. Man ist übrigens schon in vielen Städten, auch kleineren, von Gleichstrom zu Drehstrom übergegangen und hat es nicht zu bereuen gehabt. Daß dem Wechsel- und Drehstrom die Zukunft gehört und daß der Gleichstrom immer mehr verdrängt werden wird, darüber besteht in Fachkreisen kein Zweifel mehr. Warum sollen wir uns aber jetzt für Gleichstrom entscheiden, obwohl ein Uebergang zu Drehstrom jetzt noch sehr gut möglich und eine Drehstromverteilung für die Stadt vorteilhafter ist, sobald der Konsum nur etwas höher als augenblicklich liegt, vor allem aber für den Konumenten der Drehstrom wesentliche Vorteile mit sich bringen wird.

Walter Nell.

Kand. der Elektrotechnik.

Aus vorstehenden Ausführungen des Herrn Nell vermögen wir in der Hauptsache herauszulesen, daß er ein Verfechter des Drehstrom-Systems ist. Für uns Merseburger Konumenten liegt die Sache doch so, daß wir froh sind, wenn wir nicht schon bald wieder neue Ausgaben für Umänderungen an den Leitungen zc. zu machen haben und für uns Kommunalabgabenzahler liegt es so, daß wir mit unseren Kommunalabgaben reichlich zufrieden sind in dem Sinne, daß wir davon nicht mehr haben wollen. Ueber die 175 000, resp. 200 000 M., die eine Strom-Anlage kosten würde, schweigt sich Herr Nell vollständig aus. Von diesem Zuschlags-Strom würde er wohl ja profitieren, als wir, die wir hier am nächsten daran sind, die jetzige Anlage entsprechend ergänzt und Strom liefert, das wir auf Jahre hinaus weshalb sollen wir uns unnötigen Vertauschenden stützen? Herr Nell hat die A. E. G. ziemlich oft in seinen Worten! Ob es auch so weit kommen wird, bezweifle ich. Auch Herr Nell überleitet ziemlich schnell leicht läßt dieserhalb auch einmal von sich etwas höflich eingeladen. — Kreisblatt.

Großherzog Wilhelm von Luxemburg †.

\* Luxemburg, 25. Febr. Der Großherzog Wilhelm von Luxemburg ist um 7 Uhr abends im 60. Lebensjahre gestorben. Großherzog Wilhelm wurde am 22. April 1852 zu Wiebich am Rhein als Sohn des damaligen Herzogs von Nassau geboren und verlebte nach der Depositionierung seines Vaters seine Jugend zum größten Teil in Oesterreich, in dessen Armee er zum General-Major aufstiege. Im Jahre 1890 übernahm sein Vater nach dem Tode König Wilhelms III. der Niederlande die Regierung des Großherzogtums Luxemburg. Seit dem Jahre 1902 führte der jetzt verstorbene Großherzog für den schwer erkrankten Vater die Statthaltertschaft des Landes. Mit dem am 17. November 1905 erfolgten Tode des Vaters übernahm er definitiv die Regierung, Seiner am 21. Juni 1893 geschlossenen Ehe mit der Infantin Maria Anna von Portugal sind 6 Töchter entsprossen.

Beirut nach dem Bombardement.

\* Beirut, 25. Febr. Die Nacht verlief hier ruhig, die italienischen Kriegsschiffe sind außer Sichtweite, das Militär lagert in den Straßen. Der Hafen bietet ein Bild der Verwüstung. Die Straßen sind mit Granatsplittern übersät, die Banque de Salonique ist fast vollständig zerstört. Wie sich jetzt herausstellt, wurde die Ottomanbank von 5 Schiffen getroffen, die großen Schaden anrichteten. Ein Schuß durchschlug die Seitenwand der Ottomanbank und drang in die danebenliegende deutsche Palästinaabank. Die Banken wurden gleich nach Eröffnung des Bombardements geschlossen. Kein Beamter hat Schaden genommen. Von Damastus sind zwei Infanterieregimenter und ein Dragonerregiment herangezogen worden.

\* Konstantinopel, 24. Febr. Zwei italienische Kriegsschiffe brachten heute vor Beirut ein türkisches Kanonenboot zum Sinken und beschossen hierauf den Konak.

\* Konstantinopel, 24. Febr. Heute morgen um 7 Uhr erschienen die italienischen Kreuzer „Garibaldi“ und „Volturno“ vor Beirut. Die Kriegsschiffe manövierten dort bis 10 Uhr und verlangten darauf die Uebergabe des im Hafen liegenden alten türkischen Kreuzers „Anullah“ und des türkischen Torpedobootes „Antara“. Der türkische Kommandant erklärte, Beirut sei eine offene Stadt; die Italiener hätten kein Recht, sie zu bombardieren. Trotzdem die Italiener den Schiffen eine zweistündige Frist zur Uebergabe gestellt hatten, schossen sie schon zwanzig Minuten vor dem Ablauf der Frist. Der alte Kreuzer „Anullah“, der sehr schwach bestückt ist, hatte inzwischen den größten Teil seiner Mannschaft an Land in Sicherheit gebracht. Bei dem ersten Schuß auf den „Anullah“ explodierte dessen Kessel, worauf das Schiff halb unter Wasser ging. Das Torpedoboot „Antara“ wurde ebenfalls zum Sinken gebracht. Nun entfernten sich die Italiener, febrten aber zurück und schossen nochmals die Schiffsreste zusammen. Das

Zollhaus und andere Gebäude am Hafen sind durch die Beschädigung beschädigt worden, so italienische Geschosse auf dem Kai niederfielen, wo sich eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die sich mit Waffen aus dem Regierungsdepot versah. Die Italiener gaben drei Kanonenschüsse auf den Regierungsmat, die Kaserne und das Spital ab, wobei 20 Personen getötet und über 100 verletzt wurden. Auch ein Teil der Ottomanbank soll zerstört sein. Die Bevölkerung ist furchtbar aufgeregt. Es herrscht eine Panik, und die wohlhabenden Kreise begeben sich nach dem Libanon.

\* Rom, 24. Febr. Auf eine Anfrage des Abg. Chiesa, ob Italien verprochen habe, sich einer Aktion im Ägäischen Meere zu enthalten, antwortete Giolitti, daß dies nicht der Fall wäre.

\* Rom, 24. Febr. Der letzten Meldung zufolge haben sich die türkischen und arabischen Truppen südlich von Tripolis in westlicher Richtung zurückgezogen. Man glaubt, daß die vereinigten Streitkräfte einen Wüstenzug nach Tunis vorbereiten für den Fall, daß sie eine Niederlage durch die Italiener erliden würden.

\* Paris, 25. Febr. Der französische Kreuzer „Admiral Charner“, der sich gegenwärtig in der Suda-Bay befindet, hat Befehl erhalten, nach Beirut zu gehen.

\* London, 25. Febr. Nach einem Telegramm aus Malta hat der Panzerkreuzer „Lancaster“ Befehl erhalten, sofort mit verfehlter Ordrer in See zu gehen, wie man glaubt nach Beirut.

Provinz und Umgegend.

\* Arnstadt, 23. Febr. Gestern abend hat sich der 15jährige Sohn des hiesigen Bezirksstierarztes Doppel, der die Obertertia des hiesigen Fürstlichen Gymnasiums besucht, durch einen Revolvererschuß getötet. Vorkommnisse in der Schule sollen die Ursache zu dem Selbstmord sein.

\* Weimar, 23. Febr. Unter dem Vorstich des Förstlers Jenisch fand kürzlich die Verfeigerung des in den Rittergutsabgaben geschlageneu Auh- und Brennholzes statt, wozu sich zahlreiche Kauflustige und Vertreter der Holzbranche eingefunden hatten, so daß sich bald ein lebhaftes Geschäft entwickelte. Begehrt war Auhholz, das durchweg teuer war. Der Kaufpreis überstieg den Tagewert bisweilen um das Doppelte. Fern gekauft wurden Erlen, unter denen sich aber auch stattliche Stämme vorfanden. Alles kam an den Mann. Auch für Brennholz gab es Liebhaber, es kam durchweg zum Tagewert an die Käufer. Allgemein macht man die Wahrnehmung, daß Eiche begehrt ist und daß deshalb auch erstaunliche Preise dafür bezahlt werden. Bei der am Montag im Scheuditzer Walde stattgefundenen Auktion wurden für eine Eiche, welche etwas über 15 Fm. Inhalt hatte, 1500 M. und für eine andere rund 7 Fm. 1000 M. bezahlt.